

Dudek, Peter

**Christian Schneider/Cordelia Stilke/Bernd Leineweber: Das Erbe der Napola.
Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus. Hamburg:
Hamburger Edition 1996 [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 492-495



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Dudek, Peter: Christian Schneider/Cordelia Stilke/Bernd Leineweber: Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus. Hamburg: Hamburger Edition 1996 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 492-495 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108862

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 43 – Heft 3 – Mai/Juni 1997

Thema: Pädagogik in ihrer Geschichte

- 357 GÜNTHER BITTNER
„Das Kot der Welt, in welches ich mich vertieft ...“.
Pestalozzi als autobiographischer Denker
- 375 MICHAEL GEBEL/HELMUT HEILAND/HANS PROLL
Fröbel in seinen Briefen. Bemerkungen anlässlich der Edition
einer Fröbelbriefausgabe
- 395 WOLFGANG BREZINKA
Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien.
Ihre Geschichte von 1911–1985
- 421 TOBIAS RÜLCKER
Die politischen Optionen in der Pädagogik Wilhelm Flitners.
Kontinuitäten antimodernen Denkens

Diskussion: Bildungswesen in Japan: Vorbild oder Schreckbild?

- 449 TOSHIKO ITO
Zwischen „Fassade“ und „wirklicher Absicht“.
Eine Betrachtung über die dritte Erziehungsreform in Japan
- 467 NOBUO FUJIKAWA
Der Begriff des „Ki“ und die japanische Pädagogik.
Über Konflikte zwischen westlicher und japanischer Pädagogik

Besprechungen

- 481 HORST RUMPF
Klaus Mollenhauer/Christoph Wulf (Hrsg.): *Aisthesis/Ästhetik.*
Zwischen Wahrnehmung und Bewußtsein
Pierangelo Maset: Ästhetische Bildung der Differenz.
Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter
*Klaus Mollenhauer: Grundfragen ästhetischer Bildung. Theoretische
und empirische Befunde zur ästhetischen Erfahrung von Kindern*

- 485 JEANNE MOLL
Reinhard Fatke/Horst Scarbath (Hrsg.): Pioniere Psychoanalytischer
Pädagogik
- 488 WOLFGANG KLAFKI
Siegling Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen.
Jüdische Heilpädagogik in Deutschland
- 492 PETER DUDEK
Christian Schneider/Cordelia Stilke/Bernd Leineweber: Das Erbe der
Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus
- 495 WALTER HORNSTEIN
Martin Albert Graf: Mündigkeit und soziale Anerkennung.
Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen
sozialpädagogischen Handelns

Dokumentation

- 501 *Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1996*
- 531 *Pädagogische Neuerscheinungen*

Content

Topic: The History of Pedagogics

- 357 GÜNTHER BITTNER
“The world’s debris which I have become absorbed in ...” –
Pestalozzi as autobiographic thinker
- 375 MICHAEL GEBEL/HELMUT HEILAND/HANS PROLL
Fröbel Reflected In His Letters – Comments on a new edition of
Fröbel’s letters
- 395 WOLFGANG BREZINKA
Orthopedagogy At the Faculty of Medicine At the University of
Vienna – Its history from 1911 to 1985
- 421 TOBIAS RÜLCKER
Political Options In Wilhelm Flitner’s Pedagogical Thinking

Discussion: Educational System in Japan: Model or Spectre?

- 449 TOSHIKO ITO
Between “Facade” and “Real Intent” – Observations on Japan’s third
educational reform
- 467 NOBUO FUJIKAWA
The concept of “Ki” and Japanese Pedagogy – On conflicts between
Western and Japanese pedagogics
- 481 *Reviews*

Documentation

- 501 Habilitations and dissertations in pedagogics in 1996
- 531 Recent pedagogical publications

**Christian Schneider/Cordelia Stilke/
Bernd Leineweber:** *Das Erbe der Napola.*
Versuch einer Generationengeschichte
des Nationalsozialismus. Hamburg: Ham-
burger Edition 1996. 394 S., DM 58,-.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napolas) seit den Studien von HORST ÜBERHORST (1969) und HARALD SCHOLTZ (1973) weitgehend aus dem Blickfeld der bildungshistorischen Forschung geraten sind, nimmt man mit neugierigem Interesse das vorliegende Buch zur Kenntnis. Die Autoren versuchen mit psychoanalytischem Spürsinn eine Generationenanalyse vorzulegen, die eher an die vergleichbaren sozialisationsgeschichtlichen Arbeiten von HEINZ BUDE und ROLF SCHÖRKEN über die Luftwaffenhelfer erinnern als an die erwähnten Studien. Zugleich unterscheidet sich ihre Generationengeschichte schon deshalb von den vorliegenden Versuchen, weil die Autoren – wie sie ausführlich in ihrer Einleitung schildern – während des Forschungsprozesses jene Distanz zu den von ihnen interviewten Napola-Schülern und deren Kindern bzw. Enkeln vermissen ließen, die man gemeinhin auch in lebensgeschichtlich-biographisch angelegten Untersuchungen erwarten muß. Es zeugt von Mut, daß sie so offen und ausführlich die internen Querelen und psychischen Blockaden der Forschergruppe beschrieben haben. Die Gründe dafür liegen in erster Linie in dem psychoanalytischen Ansatz, mit dem sie ihre Generationengeschichte des Nationalsozialismus zu schreiben versuchen. Als aktive Teilnehmer an der „68er-Bewegung“ stellen sie ihr Forschungsprojekt bewußt unter die Perspektive „eines nachgeholten Dialogs, einer Auseinandersetzung der Untersucher mit ihren [verstorbenen; P.D.] Vätern über deren Vergangenheit, die aus einer Reihe von Gründen keinen angemessenen Platz in ihrer Biographie gefunden hatten“ (S. 16). Nun mag diese

Untersuchungsperspektive einleuchtend und wichtig sein, zwingend ist sie auf keinen Fall, aber zwangsläufig mußte sie zu hochproblematischen Konfliktsituationen innerhalb der Gruppe führen, die nur mit Hilfe von Supervisionen aufgefangen werden konnten.

Die Verfasser haben im Rahmen des Projektes mit mehr als 40 Personen Interviews geführt. In ihrem Buch präsentieren sie jedoch nur zehn Geschichten, die jeweils einen „Napola-Vater“ und eines seiner Kinder näher vorstellen, ohne damit den Anspruch zu erheben, deren Lebensgeschichte vollständig rekonstruieren zu können. Die Autoren ließen sich bei ihrem Vorhaben von zwei Untersuchungsfragen leiten, nämlich jenen hinsichtlich der *Wirkungen* und der längerfristigen *Folgen* der sogenannten „Eliteerziehung“. Sie fragen also nach der Wirkung der pädagogischen Prägung durch die „totale Institution“ der Napolas, und sie untersuchen, ob es – den Probanden möglicherweise selbst nicht bewußte – Konsequenzen ihrer pädagogischen Prägung gibt, die über die eigene Lebensgeschichte hinausweisen und sich noch in den Biographien ihrer Nachkommen finden lassen.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß die bildungshistorische Perspektive hinter der individualpsychologischen zurücktritt. Im Zentrum steht die psychoanalytische Hermeneutik der Interviews und nicht das System und die Praxis der Napolas. Seinen Ausdruck findet dieses Interesse der Autoren darin, daß sie in jenem Kapitel, das die Geschichte der Napolas und die Elemente ihrer „totalen Erziehung“ vorstellt, auf die Erschließung und Auswertung von Primärquellen verzichten und auf der Basis der Arbeiten von ÜBERHORST und SCHOLTZ sowie der 1964 erschienenen Dokumentation von HANS-JOCHEN GAMM über die Pädagogik im Nationalsozialismus ihren Text weitgehend über Sekundärzitate gestalten. Entsprechend wenig neue historische

Erkenntnisse liefert dieser erste Teil der Studie. Unbekannt ist ihnen auch die feinsinnige Unterscheidung zwischen „totalitärer“ und „totaler“ Erziehung, die erstmals 1959 ARNOLF NIETHAMMER in seiner Dissertation über ERNST KRIECKS Bildungstheorie in die bildungsgeschichtliche Debatte eingeführt hat.

Der erste Teil handelt zunächst knapp von der Organisationsgeschichte der Anstalten, die die Autoren als totale Institution interpretieren, und mündet in eine Skizze jener Elemente der Erziehungspraxis, die den Lesern als totale Erziehung vorgestellt wird. Danach waren die Napolas pädagogische Laboratorien für Versuche am Menschen, die auf einem paradoxen Erziehungsziel basierten: Die Erziehungsanstalt „ist eine einzigartige, eben für den Nationalsozialismus typische Mischung aus der archaischen Figur des ‚Leibeigenen‘, der nicht nur dem Willen des ‚Führers‘ mit ‚Leib und Seele‘ folgt, sondern diesem in einem metaphorisch todemsten Sinn ‚gehört‘, und der des ‚Übermenschen‘, dessen hochentwickelte Intelligenz mit instinkthafter Sicherheit im Sinne des nationalsozialistischen ‚Kampfauftrags‘ immer das Richtige entscheidet“ (S. 58). Als wichtigstes Mittel zur Hervorbringung eines solchen Typus identifizieren sie neben dem Führerprinzip das Prinzip der Machtdelegation, das zu einem lückenlosen System von Überwachung und Strafe ausgebaut worden ist.

Den größten Teil des Buches nehmen die zehn biographischen Portraits ein. Fünf von ihnen werden im zweiten Teil unter dem Titel „Die Prägung“ vorgestellt, die anderen unter der Überschrift „Folgen in der zweiten Generation“. Erstere portraituren unter der angesprochenen wirkungsgeschichtlichen Untersuchungsperspektive die Napola-Absolventen, letztere eines oder mehrere ihrer Kinder. Die naheliegende Frage, warum gerade diese „Fälle“ ausgewählt und psychoanalytisch interpretiert wurden, beantworten die Au-

toren getreu ihrer Maxime einer subjektiv inspirierten nachholenden Vergangenheitsbewältigung: nämlich mit dem Verweis auf persönliche Motive der Interviewer. So unterschiedlich die Motive der Autoren ausfallen, dieses Projekt in der vorliegenden Form zu realisieren, so unterschiedlich fallen auch die Befunde der Fallgeschichten aus. Sie können hier aus Platzgründen nicht dargestellt werden. Auch ist eine gründliche Auseinandersetzung mit ihren metatheoretischen Prämissen und ihrem Interpretationsansatz nicht möglich, weil die Verfasser diese erst in einer separaten Publikation preisgeben wollen. Dennoch bleibt bei dem Rezensenten ein Unbehagen nach der Lektüre der Fallgeschichten, weil ihm manche Interpretationen überzeichnet erscheinen, nicht zwangsläufig sind und auch ganz anders ausfallen könnten.

Den „typischen Napolaner“ konnten und wollten die Autoren unter ihren Interviewpartnern nicht identifizieren, vielmehr wollten sie die verschiedenartigen Einschnitte und Brüche in deren Lebenszusammenhängen rekonstruieren und die Wirkungen der Traumata aufspüren. In wirkungsgeschichtlicher Hinsicht sind sie davon überzeugt, einen doppelt kodierten Verhaltenskodex der Napola-Erziehung entdeckt zu haben. Institutionsintern galten bestimmte Verhaltensregeln, deren Verletzung mit der Aberkennung der Eliteposition sanktioniert wurde. Das Verhältnis zur Außenwelt, die zweite Seite des Kodex, war bestimmt durch die Suspendierung der Bindung an die Werte der bürgerlichen Moral. Die Beziehung zur Außenwelt, so die Verfasser, war allein durch die reine Zweck-Mittel-Relation des Eliteauftrags geprägt.

Vor diesem Hintergrund kommen sie dann zu einem eindeutigen wirkungsgeschichtlichen Resultat: „Die meisten unserer Gesprächspartner leiden heute unter den mörderischen Konsequenzen des doppelten Eliteideals, die, wie sie insge-

heim ahnen, auch dort nicht notwendig außer Kraft gesetzt sind, wo sie durchschaut werden. Viele distanzieren sich unter dem Druck ihrer Schuldgefühle von der elitären Aggressivität des zweiten Kodex, indem sie sie hinter den Postulaten des ersten verschwinden lassen. Sie haben den ersten nachträglich modernisiert und zur ethisch-moralischen Grundlage einer idealen Napola ohne Drill und Unterwerfung umgedeutet, in der eine zivile Avantgarde erzogen wurde“ (S. 191). Die Folgen der durch die Napola-Erziehung bewirkten mangelnden Individuation werden, so die These, vor allem im Umgang mit den eigenen Kindern sichtbar. Mit ihnen beschäftigt sich der dritte Teil der Studie.

Einer knappen theoretischen Einleitung zur psychoanalytisch interpretierten „psychischen Struktur des Generationenzusammenhangs“ (S. 195 ff.) folgen die Interviews mit drei Söhnen und zwei Töchtern der befragten Napola-Schüler, in denen zum Teil auch ihre Geschwister zu Wort kommen. Auch in diesem Teil kann der Rezensent die Deutungen der Autoren in vielen Passagen nicht nachvollziehen. Dies sei an einem simplen Beispiel illustriert: Die einzige Tochter und jüngstes Kind eines der Probanden betonte im Gespräch, daß der als Photograph arbeitende Vater in ihrer frühen Kindheit in Sachen Erziehung wenig in Erscheinung getreten sei. Die Verfasser vermuten in der Aussage ein bewußtes oder unbewußtes Abwiegen der Bedeutung der Napola-Erziehung durch die Gesprächspartnerin. „Wenn der Vater als Erzieher kaum anwesend war, kann es auch keine problematischen Wirkungen der Napola-Prägung gegeben haben“ (S. 222). Unverständlich bleibt in diesem Zusammenhang auch die weitgehende Ausblendung der Rolle der Mütter in der Erziehung der Kinder der „zweiten Generation“ sowie die Vernachlässigung der Beziehungsstrukturen zwischen den Ehepartnern.

Was schließlich jenseits der Singularität

der einzelnen Vater-Kind-Beziehungen, die allesamt als problematisch und traumatisch beschrieben werden, für die avisierte Generationengeschichte verallgemeinerbar ist, versuchen die Autoren im vierten Teil des Buches zu entschlüsseln. Er steht unter dem Stichwort der „projizierten Negativität im Generationenverhältnis“ und enthält einen der zentralen Befunde der Studie. Danach haben die Prägungen der Napolas drei Gestalten des Negativen hervorgebracht, nämlich den Versager, den Außenseiter und den von der Institution Ausgeschlossenen. Alle diese Negativkategorien erhielten nach 1945 eine neue Deutung und führten nach der Lesart der Verfasser zu Re-Inszenierungen des „Negativen“ in der Familie. In diesem Sinne kommen sie zu dem Schluß: „Die Dressate der Napola wirken fort, gerade weil sie mit schweren Ängsten des Vaters verknüpft sind. Sie werden auch noch von der zweiten Generation introjiziert und als ichfremde Zwänge befolgt, weil den unbewußten Mitteilungen des Vaters zu entnehmen war, daß sonst ein schweres Verhängnis drohe“ (S. 327f.). – In einem Ausblick befassen sich die Autoren abschließend mit den verschlungenen Wirkungen der Napola-Prägung auf die dritte Generation. Sie sind hier mit ihren Interpretationen wesentlich vorsichtiger und zurückhaltender, gestalten so den Schluß ihres Buches offen und zugleich bescheidener, als es der Untertitel avisiert. Am Ende räumen sie ihrer Untersuchung nämlich nur den Status einer Momentaufnahme ein.

Insgesamt hinterläßt der Forschungsbericht einen ambivalenten Eindruck. Das ehrgeizige Ziel einer „Generationengeschichte des Nationalsozialismus“ wird nicht erreicht. Während das Buch unter bildungshistorischen Fragestellungen unergiebig ist, beleuchtet es unter sozialisations- und mentalitätsgeschichtlichen Perspektiven einige interessante Aspekte – allen voran die Frage nach den langfristi-

gen Wirkungen von Erfahrungserfahrungen in totalen Institutionen. Ob in dieser Hinsicht der theoretische Ansatz der Autoren weiterhilft, sei nach der Lektüre ihres Textes bezweifelt. Ihr Selbstverdacht, etwas vom „Nazi-Erbe“ ihrer Eltern sei auch in ihnen noch wirksam, ist keine ausreichende Grundlage, um eine Wirkungsgeschichte der Napola-Erziehung zu schreiben. Mit diesem Einwand wird nicht die Legitimität der Fragestellungen der Forschergruppe bestritten, und es soll auch nicht die schmale empirische Basis der Studie als kritisches Argument herangezogen werden. Ein neues Kapitel der schon häufig versuchten, aber selten gelungenen „Psychohistorie der Deutschen“ (Klappentext) wird mit dieser Untersuchung noch nicht eröffnet. Aber unter dem Blickwinkel der historischen Sozialisationsforschung erfordern ihre Interpretationen eine grundagentheoretische Debatte über die Reichweite und die Grenzen psychohistorischer Erklärungsansätze. Vor diesem Hintergrund darf man auf den angekündigten Ergänzungsband gespannt sein.

Prof. Dr. PETER DUDEK
Ziegelstr. 3, 63579 Freigericht

Martin Albert Graf: *Mündigkeit und soziale Anerkennung*. Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen sozialpädagogischen Handelns. Weinheim/München: Juventa 1996. 216 S., DM 29,80.

Die Lage der Sozialpädagogik ist gegenwärtig durch eine nicht zu übersiehende Diskrepanz gekennzeichnet: Ihrer enormen Ausbreitung und ihrem zunehmenden Gewicht auf der institutionellen Ebene, wie dies in den Formulierungen vom „sozialpädagogischen Jahrhundert“ (H. THIERSCH), von ihrer zunehmenden „Normalisierung“ (CH. LÜDERS/M. WINKLER) und in den eindrucksvollen Zahlen zur

quantitativen Ausbreitung der sozialpädagogischen Infrastruktur (TH. RAUSCHENBACH) zum Ausdruck kommt, entspricht keineswegs eine ausreichende Diskussions- und Theorielage, was Fragen der Legitimation und Begründung sozialpädagogischen Handelns angeht. Durchgesetzt hat sich vielmehr ein relativ einfaches Argumentationsmuster: Quantität und Qualität sozialpädagogischer Aufgaben werden als Reflex gesellschaftlicher Entwicklungen betrachtet, wie sie in den Theorien der „Risikogesellschaft“ und den Theoremen der „Individualisierung“ und „gesellschaftlichen Pluralisierung“ abgebildet werden. Die Widersprüchlichkeit und das zunehmende Gewicht von Individualisierungsanforderungen mit ihrem Doppelgesicht von Chance und Last, so lautet die Argumentation, bringen das Individuum in soziale Lagen, die sozialpädagogische Unterstützung gleichsam zum Regelbedarf machen.

Die vorliegende, aus einer Zürcher Dissertation hervorgegangene Veröffentlichung meldet dieser fast schon zur Selbstverständlichkeit geronnenen Sichtweise gegenüber entschiedenem Widerspruch an. Sie fragt, wie Gesellschaftstheorie, Bildungstheorie und sozialpädagogische Theorie aufeinander bezogen werden können und wie sozialpädagogische Praxis auf diese Weise über derzeit gängige Muster hinaus neu begründet werden kann.

Den Ausgangspunkt der Argumentation bildet die These, daß die Sozialpädagogik in ihrer Wurzel sehr viel mehr eine Gegenbewegung gegen eine individualistisch und bildungstheoretisch ausgerichtete Pädagogik darstellt als, wie dies herkömmlich gesehen wird, eine „Antwort“ auf soziale Probleme der Industrialisierung (Kap. 2). Während Pädagogik generell, so die Argumentation, ihrem Ursprung nach „reflexiv-bildungszentriert“ ist, ist Sozialpädagogik ihrem historischen Ursprung nach „reflexiv-gemeinschaftszentriert“ –